

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 54 (1967)

Heft: 6: Struktur - Freiheit - Relativierung - Japan und unsere Gestaltungsprobleme

Rubrik: Pflanze, Mensch und Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

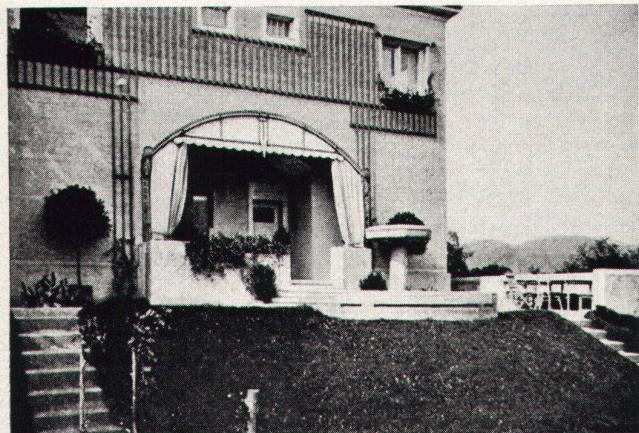
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

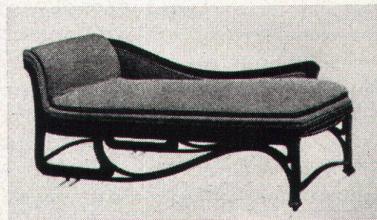
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



5



6

5 Wohnhaus Thonet in Wien «Hohe Warte». Architekt: Joseph Hackhofer

6

Chaiselongue aus gebogenem Holz der Firma J. & J. Kohn, Pariser Weltausstellung 1900

Abbildungen: 1, 3 Katalog des österreichischen Bauzentrums, Wien 1965; 2 Katalog der Londoner Industrieausstellung, 2. Band, Leipzig 1864; 4 W. F. Exner, Das Biegen des Holzes, Weimar 1876; 5 Der Architekt, Heft 1, Jänner 1908; 6 Das Interieur, Wiener Monatsheft für angewandte Kunst, 1. Jahrgang, Wien 1900

zugänglich geworden ist, was früher vermöge der Leimfugen keineswegs der Fall war. – Die ausgestellten Räder interessieren gleichfalls als eine des Beifalls würdige Neuerung. Es unterscheidet sich ihre sehr sinnreiche Construction von der gewöhnlichen dadurch, daß die Holznabe ganz wegfällt, die Speichen in der Mitte zusammenlaufen, auf den Achsen stehen, und an einer Metallbüchse anliegen, welche an der Außenseite einen Deckel zum Wegnehmen hat, der mit Mutter-schrauben befestigt wird. Durch diese Construction, welche sich in vielen damit angestellten Proben bedeutend fester als die gewöhnliche bewiesen, wird es möglich, jede Speiche einzeln herauszunehmen, ohne daß das Rad auseinander genommen zu werden braucht.» (Illustrirter Katalog der Londoner Industrie-Ausstellung 1862, Leipzig 1864, 2. Band.) Nach dem Tode Michael Thonets, 1871, wurde das Unternehmen durch seine fünf Söhne übernommen. 1876 wurden in den Fabriken 4500 Arbeiter beschäftigt und es arbeiteten 10 Dampfmaschinen. Die Tagesproduktion erreichte 2000 Möbelstücke. Im Jahre 1900 waren es 6000 Arbeiter in sechs Fabriken mit 20 Dampf-

maschinen und täglich 4000 Möbeln. Die hohe Erzeugungskapazität war nicht nur einer straffen Organisation der Arbeitskräfte zu verdanken, sondern auch besonders entwickelter Maschinen, die einen ununterbrochenen Produktionslauf garantierten. Für das Dämpfen des Holzes wurde zum Beispiel ein Apparat verwendet, «der so gebaut ist, daß die im Kreis angeordneten Kammern um ihre Achse drehbar sind, so daß jede Kammer bei einer Vorwärtsdrehung vor die Dampfströmung zu stehen kommt. So wird es möglich, daß immer ein Drittel der Kammern unter Druck steht ... ein Drittel ist nahe daran, gedämpft zu werden, und ein anderes Drittel ist soweit erweicht, daß das Holz gebogen werden kann.» (Das Holz in der Möbeltischlerei, von Max Naumann, in: Gewerbliche Materialkunde, Stuttgart 1910.)

1904 wird das ausgereifte System für das Bugholzmöbel patentiert:

«Biegen des Holzes

160328. Verfahren zur Herstellung von massiv gebogenen Holzteilen. Gebrüder Thonet, Wien 11. 10. 1904.

Das Verfahren besteht darin, daß die zu biegenden Holzteile vor dem Biegen mit einem dicht passenden Metallrohr, welches der Querschnittsform des Holzteiles genau entspricht, überzogen werden, worauf das Holz samt dem rohrförmigen Überzug gemeinsam gebogen wird. Gegebenenfalls braucht das zu biegende Holz nur an den Biegungsstellen mit Rohrverkleidung versehen zu sein, wodurch eine decorative Ausgestaltung der Teile möglich ist. Das Verfahren ermöglicht auch die Verbindung zweier Holzstücke durch Einsticken in das als Überzug dienende Rohr und gemeinsames Biegen derselben.»

Nachdem man sich bewußt war, daß die Verbindungsstellen eines Stuhles, Schrauben usw., wenn auch dadurch zerlegbar, die empfindlichen und leicht verletzbaren Teile dieser Konstruktion waren («... der rohrgeflochtene Sitz geht zu Grunde, die Holzteile aber sind geradezu von unbeschränkter Dauer», W. F. Exner, Wien 1876), erzeugte man zum Versuch den aus einem Stück geflochtenen Bugholzsessel – den unverwüstlichsten Stuhl aller Stühle. Denn ein 800 mm langes Fragment des am stärksten gebogenen und dünnsten oberen Stückes der Lehne wurde erst durch 1510 kg geknickt, während zum Zerdrücken eines Fragmentes von der dicksten und wenig gebogenen Stelle eine Kraft von 6240 kg nötig war (nach Exner).

Es ist interessant, daß sich die Erzeugnisse der Firma Thonet nie mit den Ideen des Jugendstils direkt verschmolzen. Die konstruktiv interessanten Erzeugnisse jener Zeit nach Entwürfen von J. Hoffmann oder Otto Wagner bewei-

sen es. An der Pariser Weltausstellung wurde der Firma Thonet zum Vorwurf gemacht, daß sich ihr gebogenes Holz nicht in die Formen des modernen Stiles füge: «Zwar lassen die Gegenstände, welche die Firma Thonet vorführt, recht viel zu wünschen übrig, um so feiner und geschmackvoller ist das Speisezimmer und besonders der Schlafräum der Firma J. & J. Kohn ...» Die letztgenannte Konkurrenzfirma ist es also, die ihre Erzeugnisse den Linien des Jugendstiles raffiniert anpaßte. Die Zeitschrift «*Interieur*», 1. Jahrgang 1900, widmet sich deshalb ausschließlich den Arbeiten der Firma Kohn. Die Firma Thonet aber gewinnt das Lob von Adolf Loos und Le Corbusier und führt ihren Weg bis zu den Stahlrohrmöbeln nach Entwürfen von Mies van der Rohe 1934.

O. Birkner

Pflanze, Mensch und Garten

Acht dekorative Blattpflanzen (Fortsetzung)

5. Das Schildblatt, *Peltiphyllum peltatum*, eignet sich für große Gärten, Parks oder öffentliche Spazierwege an einem Fluß. Am typischsten wirken diese Blattstauden in einer talartigen Mulde. – Die rosa Blütendolden des Schildblattes stehen Ende März nackt und allein auf ihren behaarten Schäften. Erst später erscheinen die bis zu 60 cm großen, gelappten schildförmigen Blätter, derentwegen wir diese Pflanze halten. Der Boden muß für sie tiefgründig, humusreich und feucht sein. Sie lieben Halbschatten, vertragen feuchtstehend aber auch Sonne. Obgleich sie als winterhart gelten, deckt man sie im Spätherbst gern mit Torfmull ein.

6. Das Herkuleskraut, *Heracleum*, das zu den Doldengewächsen, *Umbelliferae*, gehört, wird in manchen Gegenden auch Bärenkraut genannt. Typischer ist der erste Name, sieht doch die Silhouette der Staude mit breit ausladenden Blättern und dem großen weißen Blütenstiel wie ein wuchtiger Riese aus. Eine einzelne Pflanze wirkt sowohl am Wasser, in dem sie sich spiegelt, wie vor einer Steinmauer, auf die sie ihren Schatten wirft, eindrucksvoll. Eine Dreiergruppe könnte uns an einen Märchenwald erinnernd, in einer Lichtung zwischen hohen Buchen stehen. Das Herkuleskraut ist wohl für parkähnliche Gärten geeignet, löst jedoch als Ausnahme in einem kleineren Garten eine überraschende Wirkung aus. – Die Staude liebt lehmig-feuchten Boden und halbschattige bis



1

1 Wunderbaum, *Ricinus Zanzibariensis*
2 Mammutblatt, *Gunnera Chilensis*
Photos: Jeanne Hesse, Hamburg



2

schattige Lagen. Erforderlich ist eine – besser mehrfache – Düngung. Die meisten Arten sind nur zweijährig. Alle müssen im Spätherbst gut mit Laub und Stroh gedeckt werden.

Heracleum Sphondylium ssp. *montanum* wird 1,20 m hoch. Die Pflanze wächst vielfach wild an Gebüschen- und Waldrändern. Sie ist nicht perennierend, ver-samt sich jedoch mehr, als uns lieb ist. Mit Jauche können wir eine uns vom Wind zufällig zugetragene Pflanze fördern.

H. lanatum ist eine ausdauernde Staude, die mit den Jahren mächtiger und höher, bis zu 2,50 m, wird. Sie ist anspruchslos und verträgt sowohl Sonne wie Schatten. Auch ihr Samenwurf kann als Unkraut lästig werden; deshalb nehmen wir ihn zeitig ab. *H. Mantegazzianum* ist die größte Sorte, die mit guter Düngung bis zu 3 m hoch wird. Sie ist eine nur zweijährige Staude, die erst im letzten Jahr, Juli bis September, in riesig zusammen gesetzten Dolden blüht. Ihre Blätter, deshalb wegen ihrer Größe, werden im Durchschnitt 90 cm groß und sind zweibis dreimal geteilt. Dieses Herkuleskraut beansprucht viel Wasser, steht also am liebsten an feuchten Stellen. Nach der Blüte müssen wir die Triebe abschneiden und nur die Blätter erhalten. Guter Winterschutz ist notwendig.

7. Der volkstümlich genannte Wunderbaum, *Ricinus*, gehört zu den tropischen Pflanzen, die man allerdings schon vor Jahrzehnten bei uns im Freien mit *Canna* zusammen auf Beete setzte. Waren bisher die hier genannten Blattstauden win-

terhart und die meisten perennierend, so kann der *Ricinus* bei uns nur für einen kurzen Sommer ins Freie gepflanzt werden. Am besten besorgen wir uns im Mai eine starke Pflanze in einer Gärtnerei. Diese muß einen sonnigen Stand und nährhafte Erde erhalten. *Ricinus* wirkt dekorativ in einem großen Kübel auf der Terrasse oder im Atriumhof. Seine apanen großen Blätter erfreuen uns, indem sie uns ein wärmeres Klima vorgaukeln. Unsere Gärtnerei wird nur eine Art ziehen, jedoch gibt es *Ricinus communis* und *R. Borboniensis arboreus*, letzterer starkwüchsiger mit glänzenden blaugrünen Blättern. *R. Cambodgeensis* trägt metallisch glänzende, schwarzbräunliche Blätter, während *R. Zanzibariensis* wieder starkwüchsiger ist und hellgrüne Blätter mit weißen Adern hat. Der Samen aller dieser Arten ist giftig.

8. Das Mammutblatt, *Gunnera Chilensis*, ist von den hier genannten die weitaus imposanteste Blattstauda. Sie eignet sich ausschließlich für öffentliche Anlagen und Parks. In diesen möchte sie als ausgesprochene Individualistin alleinstehend bewundert werden. Ihr Stand sollte in der Nähe eines Wassers sein. – Die *Gunnera Chilensis* ist, aus Südamerika kommend, bei uns nicht winterhart. Deshalb verlangt sie in den kalten Monaten entweder sorgfältig mit Torfmull und einem großen Holzkasten bedeckt oder noch sicherer in ein Kalthaus gestellt zu werden. Auch sonst ist sie sehr anspruchsvoll. Wir müssen ihr eine fast metertiefe Grube ausheben, in die Buchenlauberde, Kompost und verrotteter Kuhdung kommt. In diese für den Gärtner kostbare Mischung darf sie erst nach dem 15. Mai gepflanzt werden. Jede Woche möchte sie dann reichlich gewässert werden. Belohnt werden wir allerdings

endlich durch sehr dekorative Riesenblätter von 1 bis 1,50 m Durchmesser. Diese sind herzförmig, etwas eingeschnitten und haben auf ihrer stark profilierten Oberfläche sichtbare Adern. Ende August erscheinen walzenförmige rötliche Blütenstände, die viele neugierige Blicke auf sich ziehen, jedoch von den gigantischen, saftiggrünen Blättern überragt werden.

J. Hesse

Der Aufbruch

Die nationale Romantik II

Siehe WERK 5/1967, Seite 311

Karl Indermühle gelang der Bruch mit der aufwendigen Hotelarchitektur, indem er, in Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz, 1906 das Idealprojekt für ein Kurhaus schuf. Im ersten Jahrgang der Zeitschrift «Heimatschutz», 1906, Nr. 2, wurde diese Arbeit veröffentlicht. Der begleitende Text sagt uns: «Das besprochene Projekt will nicht ein zur Ausführung fertiges Projekt oder gar eine Vorlage zum Kopieren sein, sondern es soll nur in großen Zügen zeigen, daß ein Hotel nach unseren Intentionen und dem uns bekannten Programm ausgeführt werden kann, ohne den üblichen Hotelbetrieb zu verändern, und dennoch abweichend von der üblichen, nüchternen, ja banalen Bauweise.»

Hier wird die Verwandtschaft mit der finnischen nationalen Romantik sichtbar. Die folgende Charakterisierung der finnischen Architektur aus der gleichen Epoche durch J. J. Tikkanen aus Hel-